Netzwerk Erinnerung + Zukunft in der Region Hannover e.V.

Netzwerkforum

Berichte – Informationen – Debatte

Januar 2024

Liebe Netzwerkmitglieder und Interessierte,
der Newsletter erhält ab dieser Nummer einen neuen Namen. Sicher nicht unbedingt von schöpferischer Fantasie geprägt soll das „Netzwerkforum“ den Charakter dieses Blatts als Medium gehaltvoller Kommunikation im Netzwerk und darüber hinaus besser abbilden. Für Veranstaltungsankündigungen haben wir seit dem Herbst den monatlichen Veranstaltungskalender eingeführt, für das Halbjahresprogramm steht weiter der Netzwerkkalender zur Verfügung. Ankündigungen zu besonderen Ereignissen werden weiterhin auch auf der Homepage erscheinen. Die Website des Netzwerk – 2015/16 eingerichtet und damit in die Jahre gekommen – wird gegenwärtig einer grundlegenden Reform unterzogen. Das kann ein wenig dauern, weil wir die Mittel für die professionelle Arbeit am Design noch aufbringen müssen.
Das Netzwerkforum sollte ein Organ werden, in dem wir uns darüber austauschen, welchen Beitrag wir leisten wollen und können, um den Kampf gegen Rechtsextremismus und für den Erhalt von Demokratie und Freiheit zu verstetigen. Fantasievolle und innovative Beiträge zu einer gegenwartsbezogenen Erinnerungskultur zu liefern, bleibt dabei vordringliche Aufgabe des Netzwerks. Die Demonstrationen und Kundgebungen der letzten Wochen waren Ausdruck einer Verständigung und Selbstvergewisserung von Demokrat*innen, diese unsere Demokratie nicht nur als Selbstverständigkeit zu akzeptieren, sondern um sie zu ringen. Im Rahmen dieser heterogenen Runter-vom-Sofa-Bewegung, die am kommenden Samstag in Hannover fortgesetzt wird, ist das Netzwerk mit seinen Mitgliedern nicht nur dabei. Seine Aufgabe wird es auch sein, hier und dort argumentativ zu intervenieren. Denn allzu schnell sind plakative NS-Vergleiche oder Weimar-Analogien zur Hand, die in der Gegenwart wenig hilfreich sind, wenn sie – bei aller Beschwörung von Gegenwartsgefahren – letztlich den Nationalsozialismus relativieren. Das Potsdamer Treffen ist eben keine Wannsee-Konferenz und Höcke kein Hitler-Wiedergänger. Rechtsradikale Politik und ihre Protagonisten sind ebenso wie ein Großteil ihrer Wählerschaft Teil der politischen Probleme der Gegenwart. Vergleichende Zugriffe auf deutsche Geschichte sind in Auseinandersetzungen mit dem Rechtsextremismus der Gegenwart geboten. Doch diese sind nicht selbsterklärend, auch nicht das oft skandierte „Nie wieder ist jetzt“. Das Netzwerk wird am Begreifen von Geschichte weiter mitwirken.
Peter Schyga (Netzwerkreferent)

Der Inhalt

- **Erinnerungstafel für Walter Raphael enthüllt**
- **Fachtag gegen extrem rechte Ideologien – Veranstaltungsbericht**
- **Konstituierung des Beirats „Dekolonisierendes Erinnerungskonzept“**
- **„Erinnern - der Fössefeldfriedhof in Hannover-Limmer“ eröffnet**
- **Religiöse Vielfalt in der Demokratie – Was hat das mit mir zu tun?**

- **Raus aus der Komfortzone, runter vom Sofa!**

Erinnerungstafel für Walter Raphael enthüllt

Gedenken zum 82. Jahrestag der Deportation von Jüdinnen und Juden in der Ohestraße am 15. Dezember 2023

Als Yoed Sorek seinen eindrücklichen Gesang anstimmt, wurde es sehr still vor dem Mahnmal auf dem Schulhof der Berufsbildenden Schule. Rund 60 Teilnehmende waren der Einladung der *AG Geschichte der Ohestraße* gefolgt, um der Deportation jüdischer Menschen aus der Ohestraße zu gedenken.
Für die Arbeitsgruppe des benachbarten Wohnprojekts WohnIdee e.V. begrüßte Regina Hennig die Anwesenden und erinnerte an das jüdische Gemeindezentrum in der Ohestraße, in dem seit Ende des 19. Jahrhunderts Kultur, Bildung und soziale Fürsorge im Vordergrund standen. „Hier wurden Lehrer ausgebildet, Kinder im Kindergarten betreut, Bedürftige mit einer warmen Mahlzeit versorgt“. Bis die Nazis dem ein Ende setzten. Die Täter von damals seien nicht nur Gauleitung, Gestapo und SS, sondern städtische Ämter und Beamte seien auf vielfältige Weise bei der Entrechtung, Isolation, Enteignung und schließlich Deportation jüdischer Menschen unserer Stadt beteiligt gewesen.
Der beeindruckende Gesang des Kantors der Liberalen Jüdischen Gemeinde gab der Veranstaltung einen ganz besonderen, berührenden Charakter. Yoed Sorek nahm auch die Gelegenheit wahr, auf die bedrängende Situation seiner Gemeinde durch den Nahost-Konflikt und antisemitisch motivierter Angriffe in Deutschland hinzuweisen. „Nie wieder ist jetzt“ – so sein Appell, sich für jüdisches Leben heute einzusetzen.

Die Teilehmenden lauschen Yoed Sorek

Dr. Daniel Gardemin überbrachte im Auftrage des Oberbürgermeisters Belit Onay die Grüße der Landeshauptstadt und betonte die Bedeutung von Erinnerungsarbeit. Aus dem Wissen der damaligen Ereignisse gelte es, Lehren für das demokratische Miteinander zu ziehen.

Dazu gehöre auch, dass Jüdinnen und Juden angstfrei in unserer Stadt leben könnten. Alles andere sei eine Gefahr für die Demokratie.
„Der 15.12.1941 ist ein Tag der Schande in der Hannoverschen Stadtgeschichte!“ Deutlich ordnete der ehemalige Oberbürgermeister Dr. Herbert Schmalstieg in seiner Ansprache dieses Datum ein. An diesem Tag wurden vom Sammellager Ahlem aus 1001 Jüdinnen und Juden nach Riga deportiert, darunter auch etliche aus dem sogenannten Judenhaus in der Ohestraße. „Es war ein Weg ohne Rückkehr“, stellte er fest. Herbert Schmalstieg erinnerte sich auch an seine Begegnung mit Walter Raphael, der ihm in den 1980er Jahren von seinen Pflegeeltern berichtete, die aus der Ohestraße auf diesen Sammeltransport geschickt und ebenfalls in Riga ermordet worden waren.
Walter Raphael, der 1940 nach New York emigrieren konnte, habe nachdrücklich angeregt, in der Ohestraße eine Erinnerungsstätte zu errichten. Denn mit dem Abriss der Gebäude des ehemaligen jüdischen Gemeindezentrums Anfang der 1970er Jahre waren die letzten Spuren jüdischen Lebens an dieser Stelle vernichtet. Er dankte der AG Geschichte der Ohestraße für die Initiative, mit einer Tafel an Walter Raphael als Initiator des Mahnmals zu erinnern.
Mit Bezug zum Motto der Veranstaltung „Mit Erinnerung in die Zukunft“ ging er auch auf den Krieg im Nahen Osten ein und forderte die Freilassung der israelischen Geiseln und die Einstellung aller Kampfhandlungen. Den Text der Erinnerungstafel für Walter Raphael stellte Monika Markgraf für die Arbeitsgruppe vor und dankte der Historikerin Dr. Marlis Buchholz für die fachkundige inhaltliche und dem Bezirksrat Mitte für die finanzielle Unterstützung.

Die Erinnerungstafel; Fotos: *Dirk Addicks*

Sie verlas auch den Auszug eines Schreibens der Witwe Gigi Raphael aus New York, in dem sie ihre Freude über die Ehrung ihres Mannes ausdrückt.
Welche Bedeutung hat das Mahnmal heute noch? Mit dieser Frage haben sich Schüler*innen der BBS 3 auseinandergesetzt. Die Lehrerin Petra Riedewald und der Schülervertreter Jan-Niklas Vorwohlt von der BBS 3 stellten einige Aussagen davon vor. Insgesamt ein vehementes Plädoyer, das Mahnmal mit Leben zu füllen, um gegen Rassismus, für Toleranz und Verständigung zu wirken. Die Aussagen sind auf der Website der AG Geschichte

dokumentiert. Gewürdigt wurde, dass Ruth Gröne als Zeitzeugin in diesem Jahr zu Gast in der Schule war und vor 80 Schüler*innen über ihre Geschichte berichtete. Schulleiter Harald Meier bekräftigte, dass bei einem Neubau des Schulgebäudes das Mahnmal in würdiger Form erhalten bliebe.
Die AG Geschichte der Ohestraße werde sich im kommenden Jahr für eine Informationstafel im Eingangsbereich der Ohe-straße einsetzen, die auf die Geschichte des jüdischen Lebens und das Mahnmal in dieser Straße öffentlichkeitswirksamer hinzuweist, so die Ankündigung von Dirk Addicks. Er dankte der erkrankten Ruth Gröne ausdrücklich für ihre stetige Unterstützung in der Erinnerungsarbeit, für Informationen, Material und vor allem Inspiration. Denn auch die Anregung, hier eine Erinnerungstafel für Walter Raphael anzubringen, war eine Idee von ihr.
Am Ende legten die Teilnehmenden Blumen am Mahnmal nieder und stellten Kerzen auf im stillen Gedenken der Opfer. Im Gemeinschaftsraum von WohnIdee e.V. fand abschließend ein lebhafter Austausch bei warmen Getränken und stärkender Suppe statt.

AG Geschichte der Ohestraße
http://ohe-hoefe.de/geschichte-der-ohestrasse
Dirk Addicks + Regina Hennig | 18.12.2023

Dirk Addicks

WohnIdee

Fachtag gegen extrem rechte Ideologien – Veranstaltungsbericht

Am 1.12.2023 fand der Fachtag gegen extrem rechte Ideologien des Sachgebiets Demokratiestärkung und gegen Rechtsextremismus in den Räumlichkeiten des ZeitZentrum Zivilcourage statt. Fünf Stunden lang beschäftigten sich Referent*innen und das Publikum mit lokalen Erscheinungsformen rechtsextremer Bewegungen und den aktuellen Entwicklungen in unserer Gesellschaft.
Nach der Begrüßung von Dr. Jens Binner und der Anmoderation durch Konstantin Seidler starteten die Journalistinnen Andrea Röpke und Jana Peltzer mit einem Vortrag zum Thema „Rechtsextreme Vorfälle und Strukturen in Hannover“. Die Beiden lieferten einen spannenden inhaltlichen Einstieg und holten das Publikum ab.

Bild: Landeshauptstadt Hannover – ZeitZentrum Zivilcourage

Anschließend begaben sich die Anwesenden in eine der drei parallellaufenden Workshops, die sich in anderthalb Stunden mit rechten Studentenverbindungen (Dr. Alexandra Kurth), Rechtsextremismus in sozialen Einrichtungen (Prof. Christine Krüger, Prof. Júlia Wéber) oder Antisemitismus im Kontext der Corona-Pandemie (Helge Regener) beschäftigten. Die Workshops hatten ein vorwiegend positives Feedback. Es stellte sich aber schnell heraus, dass die vorgesehenen anderthalb Stunden für die Workshops eher wenig waren. Das herangebrachte Interesse und der Redebedarf der Teilnehmenden, als auch der Expert*innen, war groß. Nach einer kurzen Mittagspause begann die Podiumsdiskussion, bei der das Publikum das Geschehen mit reichlich Fragen nährte. Erfreulicherweise ließen die Referent*innen auch persönliche Fragen zu, die auf die mentale Belastung der Berufe in der aktuellen politischen Lage abzielten, und darauf, was es heißt, sich für die Demokratie einzusetzen. Angesichts dessen und der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen war die Grundstimmung erst niedergeschlagen. Schnell brachte das Gespräch aber Aussicht und Bewältigungsstrategien und erinnerte daran, worauf es ankommt. Psychische Gesundheit, Demokratiebildung an Schulen, Kapazitäten und Ressourcen schaffen und Betroffenen zuhören waren dabei zentrale Themen. Erfolgreich und geprägt von großem Interesse sowie herausragender Expertise war der Fachtag um kurz nach 14 Uhr beendet.

ZeitZentrum Zivilcourage

Konstituierung des Beirats „Dekolonisierendes Erinnerungskonzept“

Am 19. Januar 2024 war es endlich soweit: Der Beirat „Dekolonisierendes Erinnerungskonzept“ hat sich konstituiert. In Zusammenarbeit mit dem beratenden Gremium wird sich die Stadt Hannover nun der Kolonialgeschichte Hannovers widmen.

Der Beirat wird Empfehlungen formulieren, welche Schritte für die intensive Auseinandersetzung notwendig sind. Das Ziel ist es, ein dekoloniales Erinnerungskonzept für die Stadt Hannover zu entwickeln.

Der Beirat besteht aus lokalen und überregionalen Akteur*innen aus der Zivilgesellschaft. Expertisen aus der Forschung Bildung und jahrelanger aktivistischen und ehrenamtlichen Arbeit der der Beirat in seiner Vielfalt ab.

Die Aufarbeitung beinhaltet neben der konkreten Betrachtung kolonialer Kontinuitäten auch die Bewusstwerdung sowie den Aufbau eines Verständnisses darüber, welche Bezüge es zum Kolonialismus gegeben hat und wie wir zukünftig an dieses Kapitel erinnern wollen.

Die Einsetzung des Beirats kann als historischen Meilenstein gesehen werden. Neben Hamburg und Berlin ist Hannover die dritte Stadt in Deutschland, die mit kommunaler Unterstützung und Errichtung eines Beirats, sich der dekolonialen Aufarbeitung widmet.

Diese Personen sind Mitglied des Beirats:

Lokale Vertreter*innen:

1. Tchadarou Abdoul (Generation Postmigration9
2. Dr. Claudia Andratschke (Leitung Provenienzforschung am Landesmuseum Hannover9
3. Leyla Ercan (Agentin für Diversität, Nds. Staatstheater Hannover)
4. Golschan Ahmad Haschemi (freiberufliche Kulturwissenschaftlerin)
5. Prof. Dr. Brigitte Reinwald (Uni Hannover: Centre for Atlantic and Global Studies, Afrikanische Geschichte)
6. PD Dr. Ulrike Schmieder (Uni Hannover: Centre for Atlantic and Global Studies)
7. Hannah Indirah Terhorst (freiberufliche Bildungswissenschaftlerin)
8. Innawa Bouba (Politikwissenschaftlerin, Colors of Climate,)
9. Bakari Tangara (ADV-Nord e.V.)

Überregionale Vertreter*innen:

10. Nadine Golly (Sozialwissenschaftlerin, Mitbegründerin von KARFI - Schwarzes Kollektiv für Empowerment und rassismuskritische Bildung)
11. Tahir Della (Decolonize Berlin, Initiative Schwarze Menschen in Deutschland)
12. Dr. Noa K. Ha (wiss. Leiterin des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung)
13. Mable Preach (Regisseurin, Choreografin, Kuratorin)

ZeitZentrum Zivilcourage / Bild: Landeshauptstadt Hannover – ZeitZentrum Zivilcourage

---

„Erinnern - der Fössefeldfriedhof in Hannover-Limmer“ eröffnet!

Die Ausstellung des ungewöhnlichen Fotoprojektes wurde am Freitag, dem 26. Januar 2024 um 18 Uhr in der Ev.-luth. Gesamtkirchengemeinde Linden-Limmer eröffnet. Das Besondere an dieser Ausstellung: Konfirmandinnen und Konfirmanden der Kirchengemeinde und Schülerinnen und Schüler des Religionskurses der 11. Jahrgangsstufe, Gymnasium Limmer fotografierten die Bilder zu der Ausstellung. Kunst schafft Erinnerung. Im Fokus stehen die vielfältige Wahrnehmung der Teilnehmenden und die Lust am Bild. Die Idee zu diesem ungewöhnlichen Format hatte der Künstler Uwe Stelter, der das Projekt auch leitete.
Die Jugendlichen beschäftigten sich mit dem an der Grenze zwischen Linden und Limmer liegenden Militärfriedhof, der sowohl Geschichten aus dem Deutsch-Französischen Krieg als auch den beiden Weltkriegen erzählt. Dieser ist aufgrund seiner Lage und seiner Abgrenzung zum Stadtteil durch schlichte Mauern vielen Bewohnerinnen und Bewohnern und den meisten Jugendlichen unbekannt. Die Teilnehmenden der beiden Workshops lernten diesen besonderen Erinnerungsort durch das intensive Dokumentieren in fotografischer Form kennen. „Immer wieder wird dabei deutlich, dass die Fragen und Themen, die sich während des Aufenthalts der Jugendlichen auf dem Friedhof automatisch ergeben, aktueller kaum sein könnten”, sagt Uwe Stelter.

©Uwe Stelter, Studio für Kunst und Fotografie

Die Ausstellung kann bis zum 11. Februar montags und mittwochs, 9 bis 12 Uhr sowie donnerstags, 15 bis 18 Uhr, Uhr besichtigt werden, gern auch nach Absprache. Am 11. Februar wird im Gemeindehaus außerdem ein thematischer Abschlussgottesdienst stattfinden. Die Ergebnisse werden im Anschluss im Gymnasium Limmer ausgestellt werden. „Wir wollen die Menschen mit dieser Ausstellung anregen, sich den Friedhof selbst als besonderen Ort der Erinnerung und des Nachdenkens über ethische Fragen anzuschauen", sagt Pastor Marcus Buchholz. Der Ausstellungsort liegt fußläufig 5 Minuten vom Fössefeldfriedhof entfernt. Die Ausstellungsmacher freuen sich besonders, über den Besuch interessierter Schulklassen. Eine Führung durch die Ausstellung mit einer anschließenden Begehung des Friedhofes wäre möglich.
Das Projekt „Erinnern - der Fössefeldfriedhof in Hannover-Limmer" wird unterstützt und gefördert von der Hanns-Lilje-Stiftung und dem Fachbereich Kirche und Schule der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.
Bei Interesse wenden Sie sich bitte an die folgende E-Mail-Adresse: jonas.thobaben@kirche-in-linden-nord.de; Bethlehemkirchengemeinde, Bethlehemplatz 1, 30453 Hannover

Uwe Stelter

Religiöse Vielfalt in der Demokratie – Was hat das mit mir zu tun?

Im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben hatte ich im Winterhalbjahr 2023/24 die Möglichkeit, an der Albert-Einstein-Schule Laatzen/ AES eine Unterrichtsreihe zu realisieren: Unter dem Titel „Religiöse Vielfalt in der Demokratie – Was hat das mit mir zu tun?" richtete sich das Vorhaben an Schüler*innen des 12. Jahrgangs, die sich im Wahlpflichtbereich für das Seminarfach „Erinnern statt vergessen" entschieden hatten. Der Fokus lag dabei auf den Religionen, die den Jugendlichen aus ihrem sozialen Umfeld mehr oder weniger bekannt sind: Das sind jene, die auf das Alte Testament zurückgehen und das Jezidentum.

Während die beiden Geschichtslehrer der AES, Wilhelm Paetzmann und Nicholas Russ den allgemeinen historisch-ethischen Hintergrund vermittelten und die didaktische Aufarbeitung gewährleisteten, war mein Part, Einblicke in jüdische Lebenswelten der Vergangenheit und Gegenwart zu geben, Vor-Besuche zu organisieren und Gäste für Unterrichtsimpulse zu gewinnen. In der Folge erläuterte uns zunächst Hamideh Mohagheghi im Haus der Religionen die Entstehungsgeschichte der Einrichtung und der Dauerausstellung. Die neun, hier vertretenen Religionen bzw. Weltanschauungen sind in Form von Kuben sehr inspirierend gestaltet. Die Pastorin der Thomasgemeinde Arche in Laatzen, Katrin Dieckow, konnte eine Brücke zwischen dem unmittelbaren Lebensumfeld der Jugendlichen und ihrer eigenen kirchlich-diakonischen Arbeit herstellen. Konstantin Seidler ist beruflich genau auf unsere Zielgruppe spezialisiert und dockte bei dem Rundgang durch die Synagoge der liberalen jüdischen Gemeinde in Leinhausen entsprechend lebendig an die Alltagserfahrungen der 12. Klässler*innen an – um Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu den bekannten (Buch-) Religionen aufzuzeigen.

Da Synagogen im Judentum ebenso wichtig sind wie Friedhöfe, wurden zwei dieser „Häuser des ewigen Leben“ Teil unseres Exkursionsprogramms: In Hannovers Nordstadt machte uns der Historiker Peter Schulze mit ihren allgemeinen Charakteristika und den lokalen Besonderheiten vertraut. In der Islamischen Gemeinschaft der Jama'at-un Nur e.V. in Linden durften die Teilnehmer*innen des Seminarfachs die Räumlichkeiten eigenständig erkunden und sich dann mit drei jungen Gemeindevertreterinnen darüber austauschen.

Am Ende des Schuljahres konnten wir schließlich noch ganz besondere Gäste an der AES begrüßen und deren Impulse auch einem erweiterten Schüler*innenkreis zugänglich machen: Am 24. Januar berichtete der kurdische Jezide Hatti Kizilyel den Teilnehmenden unseres und anderer Seminarfächer sehr anschaulich über seinen privaten, beruflichen und politischen Werdegang – und wie er sich derzeit als Mitglied des Celler Stadtrates erfolgreich für Demokratie engagiert. Der Kantor der Liberalen jüdischen Gemeinde Yoed Sorek hatte indes die Geschichte seiner Großmutter Sima als Grundlage einer „musikalischen Erzählung über das Schicksal der Wilnaer Juden“ genommen. Diese trug er am 26. Januar 2024 gemeinsam mit seinem Kollegen Ira Shiran vor und vergegenwärtige der Zuhörerschaft, diesmal dem gesamten 10. Jahrgang der AES, was passierte, nachdem die demokratischen Kräfte zu Beginn der 1930er Jahre den nationalsozialistischen unterlegen waren.
Alles in allem viel Stoff für die zwischenzeitlichen Unterrichtsstunden in der Kerngruppe, die immer in der Erkenntnis mündeten, dass die eigene Freiheit und Selbstverwirklichung da endet, wo die der anderen beginnt – und dass die Menschenrechte nie und nirgends zur Disposition gestellt werden dürfen.

Fotos: Anke Biedenkapp

Um die gewonnenen Erkenntnisse zu verfestigen und den Transfer ins aktive demokratische Alltagshandeln zu optimieren, schließen die Seminarfächer der AES jeweils mit einem Projekttag ab, der sich an die 10. Klassen richtet (dieses Jahr am 9. Februar.) Ein an der AES eingeübtes Format, das den Älteren die Möglichkeit gibt, das erworbene Wissen zu

strukturieren und für die Jüngeren didaktisch so zu reduzieren, dass diese ihrerseits durch eine Art Kurzworkshop von dem Erlebten und Vermitteltem partizipieren.
Anke Biedenkapp Global Partnership Hannover e.V.

Raus aus der Komfortzone, runter vom Sofa! Das Leben will mehr von euch als Kreuzworträtsel.

Zur Auftaktkundgebung der Woche gegen Antisemitismus hielt Ute Sänger diesen Redebeitrag, den wir hier abdrucken dürfen.

Erlauben Sie mir erst einmal ein großes Dankeschön an diese wunderbaren jungen Frauen und Männer. Für die Initiative zu den Aktionswochen gegen Antisemitismus, für die Organisation dieser Veranstaltung, für ihre berührenden Reden, für ihr Engagement. Es war uns eine Freude, den Generationenbogen in der Zusammenarbeit soweit spannen zu dürfen.
Heute am Holocaust-Gedenktag erinnern wir an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz vor 79 Jahren. Und genau heute vor 6 Jahren wählten die beiden Gründerinnen der OMAS GEGEN RECHTS in Deutschland bewusst diesen Jahrestag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust für die Gründung der Bewegung. Weil Erinnern, Weitergeben und Aufklären so wichtig ist. Und weil die Generation der Großmütter (und Großväter) die Pflicht hat, die Erfahrungen vor dem Vergessen zu schützen. Sie ist die Brücke von der gelebten Vergangenheit in die Zukunft der nächsten Generationen.
Wer aus der Kriegs- und Nachkriegszeit kommt, erkennt die Zeichen. Kann sie sehen, kann sie hören, kann sie spüren. Und hat die Pflicht, aufzuklären und zu warnen. Wir müssen dafür sorgen, dass Antisemitismus, Antiziganismus und Ausgrenzung für jüngere Menschen nicht nur ein fernes Phänomen aus dem Geschichtsbuch bleibt, sondern begreifbar wird. Und auch im Alltag erkennbar.
Antisemitismus lebt nicht nur weiter – er verbreitet sich und ändert sein Gesicht. Er hat zugenommen, seit am 7. Oktober 2023 in Israel durch das brutale Massaker der Hamas das größte Pogrom an jüdischen Menschen seit dem Nationalsozialismus geschah. Seit Oktober wurden in Deutschland über 4.300 Straftaten mit Bezug zum Nahostkonflikt registriert, darunter fast 500 Gewalttaten. In Berlin gab es einen Brandanschlag auf ein jüdisches Gemeindezentrum – um nur ein Beispiel zu nennen. Fortan hielten die Berliner OMAS dort täglich Mahnwachen. Im Manifest der OMAS GEGEN RECHTS ist politischer Widerstand eingeschrieben – gegen bedrohliche Entwicklungen wie Antisemitismus, Faschismus, Rassismus und Frauenfeindlichkeit, gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.
Das bedeutet hinschauen, benennen, handeln. Widersprechen und diskutieren. Öffentlich Haltung und Solidarität zeigen. Das bedeutet: Kein Ausruhen im Altenteil. Also, liebe alte Junggebliebene, sagt es euren Freund*innen, die heute nicht mitgekommen sind: Raus aus der Komfortzone, runter Sofa! Das Leben will mehr von euch als Kreuzworträtsel. Wir alle müssen uns aus unserer Komfortzone bewegen, denn es gibt kein Recht auf Vergessen. Erinnern ist unsere Pflicht. Aber nicht mit der Selbstvergewisserung, dass wir jetzt die guten Deutschen sind. Sondern mit der Mahnung und der grausamen Gewissheit, dass aus dem

NIE WIEDER längst ein „immer wieder“ geworden ist, dass vieles nicht aufgearbeitet wurde. Dass Antisemitismus noch immer den Nährboden für Gewalt und Ausgrenzung bildet. Dass er noch immer in der Gesellschaft wohnt und immer wieder sein hässliches Gesicht zeigt. Auf der Straße, in der Sprache, in Taten – wie jetzt wieder in der Gedenkstätte Ahlem. Er führt dazu, dass in Berlin die Männer nicht mehr wagen, ihre Kippa zu tragen. Dass Menschen mit jüdischen Namen beim Pizzabestellen einen anderen Namen nennen. Dass Kinder nicht mehr in die Kita gebracht werden. Dass es Polizeischutz gibt für jüdische Einrichtungen. Erinnern bedeutet den Auftrag, dass unsere Verantwortung nicht mit dem Erinnern endet. Es bedeutet, allen Formen des Antisemitismus, des Rassismus und jeder Form von Diskriminierung entschieden entgegenzutreten. Nicht nur an Gedenktagen und auf Demos. Es bedeutet auch, sich entgegenzustellen, wenn Antisemitismus relativiert oder reproduziert wird - egal aus welchem politischen Lager. Und noch Eines: Es ist nicht Aufgabe der Jüdinnen und Juden, sich gegen Antisemitismus zu wehren, es ist die Aufgabe der Politik und es ist auch unsere Verpflichtung. Wir wollen sie annehmen und dazu beitragen, dass sich Jüdinnen und Juden bei uns wieder geschützt und sicher fühlen können. Dass sie nicht wieder auf gepackten Koffern sitzen müssen.
Der Schlüssel im Kampf gegen Antisemitismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ist eine starke Zivilgesellschaft und ein breites und leicht zugängliches Angebot an politischer Bildung. (Wird daran gespart, sind wir OMAS sofort auf dem Plan.) So eröffnen wir hier heute die Aktionswochen, um ein Zeichen zu setzen für zivilgesellschaftlichen Zusammenhalt gegen den Antisemitismus, nicht nur in Ahlem, sondern überall. Und wir sind hier, wie auch seit Oktober an jedem Freitag vor jüdischen Synagogen, um unsere Solidarität nicht nur auszusprechen sondern auch öffentlich zu zeigen und zu leben. Unsere Aktionswochen sollen dazu beitragen. Sie wollen aufklären, sensibilisieren, motivieren und Mut machen, antisemitischen Äußerungen die rote Karte zu zeigen und sich einzumischen. Sich selbst kritisch zu hinterfragen, zu widersprechen und Haltung zu zeigen. NIE WIEDER ist eine Aufforderung zum Handeln. Jetzt! Lasst und alle diese Aufforderung annehmen.

Uta Saenger; Omas gegen rechts

Impressum
Das Netzwerkforum (einst Newsletter) erscheint zum Ende jedes ungeraden Monats sechsmal pro Jahr als Mitteilungsblatt an die Mitglieder und an Interessierte des Vereins. Redaktionsschluss dieser Ausgabe war am 29. Januar 2024. **Redaktionsschluss des nächsten Netzwerkforums ist der 25. März 2024.**
Redaktion: Dr. Peter Schyga (Netzwerkreferent), PS
Netzwerk Erinnerung und Zukunft e.V., Kirchstr. 1/ Pariser Platz, 30449 Hannover; Tel. 0511/ 67437122;
erinnerung-und-zukunft@gmx.de; www.netzwerk-erinnerungundzukunft.de

Netzwerk Erinnerung + Zukunft in der Region Hannover e.V.

wird institutionell gefördert von der Landeshauptstadt Hannover, Zentrale Angelegenheiten Kultur.

Landeshauptstadt Hannover